

Wie saniert man ein Gebäude von Egon Eiermann?

Der Architekt Jürgen Grossmann will das ehemalige Verwaltungsgebäude von Müller Stahlbau in Offenburg erweitern

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Offenburg. Schon beim Entwurf gab es Ärger. „Lassen Sie uns doch wirklich dieses Haus bauen“, schrieb Egon Eiermann am 15. Juli 1959 entnervt an einen leitenden Mitarbeiter der Firma Müller Stahlbau in Offenburg. Bauherr und Firmenchef Gustav Müller wolle wohl am liebsten sein Wohnhaus in den Betrieb verlegen. „Das ist eben die grundsätzliche andere Auffassung“, klagt Eiermann. Kurzum: Man solle ihn als Architekten doch arbeiten lassen.

Mehr als sechs Jahrzehnte später scheint sich diese Situation zu wiederholen. Nach der Insolvenz von Stahlbau

”

Wir werden die komplette Eiermann-Fassade erhalten.

Jürgen Grossmann
Architekt

Müller hat der Architekt und Projektentwickler Jürgen Grossmann im Herbst 2020 das denkmalgeschützte Verwaltungsgebäude in der Englerstraße in Offenburg gekauft. Er will das heruntergekommene Bauwerk, dessen Inneres im Laufe der Jahre vielfach und selten glücklich verändert wurde, sanieren und daneben einen kubischen Neubau stellen. Grossmann, der sich durch die Rettung einer ganzen Reihe von bedrohten Baudenkmalern in Mittelbaden einen Namen gemacht hat, bekommt jetzt Gegenwind von der Egon-Eiermann-Gesellschaft. Die ist mit seinen Plänen ebenso wenig einverstanden wie die beiden Eiermann Kinder Anna und Andreas, die Inhaber des Urheberrechts ihres Vaters.

Grossmann reagiert nun ähnlich genervt wie damals Eiermann. „Wir bauen vieles in den Originalzustand zurück und erhalten mit großem Aufwand Bestand, wo immer es möglich ist“, sagt er.

Judith Weinstock-Montag, die Vorsitzende der Eiermann-Gesellschaft, sieht das anders. „Nach den uns zugänglichen Projektunterlagen sind wir in großer Sorge und auch der Meinung, dass die geplanten Bau- und Sanierungsarbeiten, insbesondere die baulichen Anbindungen des Neubaus an den bestehenden denkmalgeschützten Bau, das Maß der Verträglichkeit und auch des rechtlich zulässigen überschreiten“, schreibt sie an die Stadt Offenburg.

Anna Eiermann bezeichnet das Projekt als „bestürzend“ und verweist gegenüber dieser Redaktion auf andere denkmalgeschützte Gebäudes ihres Vaters, die gefährdet sind. „Krefeld steht kurz vorm Abriss“, stellt sie im Hinblick auf das dortige Stadthaus fest. Sie sieht nicht



Denkmalgeschützt: Das Verwaltungsgebäude des Stahlwerks Gustav Müller in der Englerstraße in Offenburg entstand in den Jahren 1958 bis 1961 nach einem Entwurf von Egon Eiermann.

Foto: Ulrich Coenen



Neubaupläne: Neben das Eiermann-Gebäude will der Architekt Jürgen Grossmann einen Neubau mit Klinkerfassade stellen.

Foto: Visualisierung Grossmann Group

Egon Eiermann

Der Architekt: Egon Eiermann ist der bedeutendste deutsche Vertreter der Nachkriegsmoderne. Er wurde 1904 in Neuendorf bei Potsdam geboren und studierte von 1923 bis 1927 an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg Architektur. 1931 eröffnete Eiermann 1931 ein Büro in Berlin und machte sich im sogenannten Dritten Reich vor allem durch Industriebauten und Wohnhäusern einen Namen. Politisch angepasst, konnte er sich durch diese Spezialisierung der nationalsozialistischen Architekturdoktrin entziehen. 1947 wurde er auf einen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Karlsruhe berufen, wo er bis zu seinem Tod 1970 lehrte.

Das Gebäude: Das Verwaltungsgebäude des Stahlbauwerks Müller in Offenburg wurde in den Jahren 1958 bis 1961 erbaut. Es handelt sich um eine Stahlkonstruktion, die die Forderung nach variabel aufteilbaren Büroflächen umsetzt.

Der Clou: Die zweischalige Fassade macht das Gebäude elegant. Der Bauhistoriker Immo Boyken hat darauf hingewiesen, dass dieses Gestaltungselement beim Warenhauses Merkur in Reutlingen (1952) erstmals in Eiermanns Werk zur Ausführung gekommen ist. Die „Umgänge mit einem vorgehängten Netz von Stangenwerk“ hätten sich zu einem „Markenzeichen“ Eiermanns entwickelt. uc

nur das Werk ihres Vaters, sondern die gesamte deutsche Nachkriegsmoderne in Gefahr.

Während sich das baden-württembergische Landesamt für Denkmalpflege mit Hinweis auf den Privatbesitz „aus datenschutzrechtlichen Gründen“ nicht zu Sanierung und Neubau äußern will, bezieht die Stadt Offenburg in ihrer Funktion als Untere Denkmalschutzbehörde klar Stellung. Die Kommune begrüßt, dass der neue Eigentümer das dringend sanierungsbedürftige Baudenkmal erhalten und einer neuen Nutzung zuführen wolle, sagt Pressesprecher Florian Würth. „Die als Bauantrag vorgelegte Planung ist nach gegenwärtigem Stand grundsätzlich bau- und denkmalrechtlich genehmigungsfähig. Städtebaulich wird die Wiederaufnahme einer Nutzung positiv ausstrahlen.“

Damit schneidet Würth einen für die Denkmalpflege wichtigen Aspekt an. Udo Mainzer, ehemaliger Landeskonservator Rheinland und Honorarprofessor für Denkmalpflege an der Universität Köln, hat seinen Studenten immer wieder erklärt: „Ein Baudenkmal lässt sich auf Dauer nur erhalten, wenn eine Nutzung gefunden wird.“ Ein tragfähiges Nutzungskonzept hat Grossmann. Er will im ehemalige Verwaltungsgebäude und im geplanten Neubau Büros und Praxen unterbringen.

Der fünfgeschossige Neubau, der bis Ende 2023 auf dem Gelände der abgerissenen Kantine entstehen soll, wird dieselbe Höhe wie das Baudenkmal erhalten, hat aber eine deutlich größere Grundfläche. Grossmann plant eine klassische Lochfassade mit regelmäßig angeordneten Fensterachsen. Der Stahlbetonbau soll einen grauen Klinker erhalten und sich damit deutlich von der filigranen Architektur Eiermanns abhe-

ben. Alt- und Neubau will der Architekt auf drei Ebenen mit gläsernen Stegen verbinden. „Aus brandschutztechnischen Gründen benötigen wir einen zweiten Fluchtweg“, sagt Grossmann. Den will er im Neubau nachweisen, um dem Baudenkmal den Anbau einer hässlichen Fluchttreppe zu ersparen. Wie eine solche nachträgliche Treppe ein Gebäude entstellt, zeigt sich am Beispiel des Uhu-Verwaltungsgebäudes in Bühl, das in den Jahren 1963 und 1964 nach Plänen von Ernst Gaiser gebaut wurde.

Im Erdgeschoss plant Grossmann einen gläsernen Verbindungsbau, in dem ein Geschäft für Medizintechnik einziehen soll. „Ich habe die Vorschläge des Offenburger Gestaltungsbeirats

”

Aus brandschutztechnischen Gründen benötigen wir einen zweiten Fluchtweg.

Jürgen Grossmann
Architekt

aufgegriffen“, berichtet er. Der Gestaltungsbeirat hat im September 2021 gefordert, den Zwischenbau mit fugenartigen Rücksprüngen zu versehen, so dass das Baudenkmal weitgehend freigestellt wird.

„Wir werden die komplette Eiermann-Fassade erhalten“, erklärt Grossmann. Die Fensterrahmen aus Weichholz sind zum Teil verrottet und müssen ergänzt werden. Die Einfachverglasung wird mit erheblichem handwerklichen Aufwand durch eine Doppelverglasung ersetzt. Die originalen Fassadenplatten aus Faserbeton unter den Fenstern werden erhalten, die Holzfasern dahinter weichen einer wirkungsvolleren Dämmung.

Ein Restaurator hat im Auftrag von Grossmann geprüft, welche Trennwände nachträglich im Inneren eingebaut wurden. Auch diese will der Architekt zurückbauen. Eine besondere Herausforderung sind bei allen Altbauten die gestiegenen Anforderungen des Brand-schutzes. Die Deckenverkleidungen werden entfernt und alle Stahlträger entsprechend behandelt.

Grossmann, der nach dem Kauf des Verwaltungsgebäudes in Offenburg der Eiermann-Gesellschaft beigetreten ist, will dem Vorstand und den Kindern des Architekten seine Pläne vorstellen. Das habe sich durch die Pandemie bisher verzögert. Grossmann zeigt sich im Hinblick auf die bereits laufenden Restaurierungsarbeiten im Altbau und Entwurfsdetails für den Neubau gesprächsbereit.

Zu diesem Streit will sich die Stadt nicht äußern. „Urheberrechtsfragen sind zwischen den Rechtsnachfolgern des Architekten und dem Bauherrn abzuklären“, meint Florian Würth.